Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: 8: Gesundes Licht

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

QUADRATUR DES ZELTES

01 Das unregelmässige Prisma wirkt je nach Blickpunkt wie eine Stele, wie ein in den Himmel schneidendes Schwert oder wie eine seltsam flache Mauer auf der Wiese

Selbstbewusst steht sie da, Peter Zumthors Bruder-Klaus-Kapelle im Weiler Mechernich-Wachendorf in der Eifel: Als Turm in der Landschaft überhöht sie eine sanfte Hügelkuppe vor dem Hintergrund eines dunklen Waldsaums.

Während sieben Jahren beschäftigte Peter Zumthor der Bau der Kapelle für das Bauernehepaar Traudel und Hermann-Josef Scheidtweiler. Auf das Honorar verzichtete er. Schliesslich sollte das Haus dem Bruder Klaus zur Ehre errichtet werden – ein Lieblingsheiliger seiner Mutter, erinnerte sich der Architekt.

Die Kapelle besitzt eine fünfeckige, in die Länge gezogene Grundfläche. Seine geschlossenen Wände aus Stampfbeton ragen senkrecht in den Himmel. Die Unregelmässigkeit des Prismas: Von einer Seite aus wirkt es wie eine Stele, von den anderen Seiten schneidet es wie ein Schwert in den Himmel oder steht wie eine seltsam flache Mauer auf der Wiese. Im Monolithen zeigen 24 je einen halben Meter hohe Schichten an, in wie vielen Tagwerken die Stifter mit Familie, Bekannten, Freunden sowie einem Baumeister und einem Polier den Beton gestampft haben. Den Beton mischten sie aus Flusskies, rötlichgelbem Sand aus einer nahen Grube und Weisszement.

Die unzähligen Bundlöcher von der Grösse eines Golfballs wurden offen gelassen und mit metallenen Hülsen ausgekleidet. Mehr oder weniger regelmässig verteilen sich diese Löcher auf dem geometrischen Körper – sie lassen an antike Gemäuer denken, deren Gerüstlöcher ihre Bauzeit vergegenwärtigen. An drei Seiten «wächst» eine Bank mit geschliffener Oberfläche aus dem Bauvolumen. Die Tür besteht aus einem sorgfältig gearbeiteten Hohlkörper aus glasperlgestrahltem Chromstahl in Form eines spitzen Dreiecks. Dies, ein dünnes Kreuz aus Eisen sowie die Widmung an Bruder Klaus auf einer eingelassenen Messingplakette sind die einzigen von aussen erkennbaren Hinweise auf eine sakrale Bestimmung.

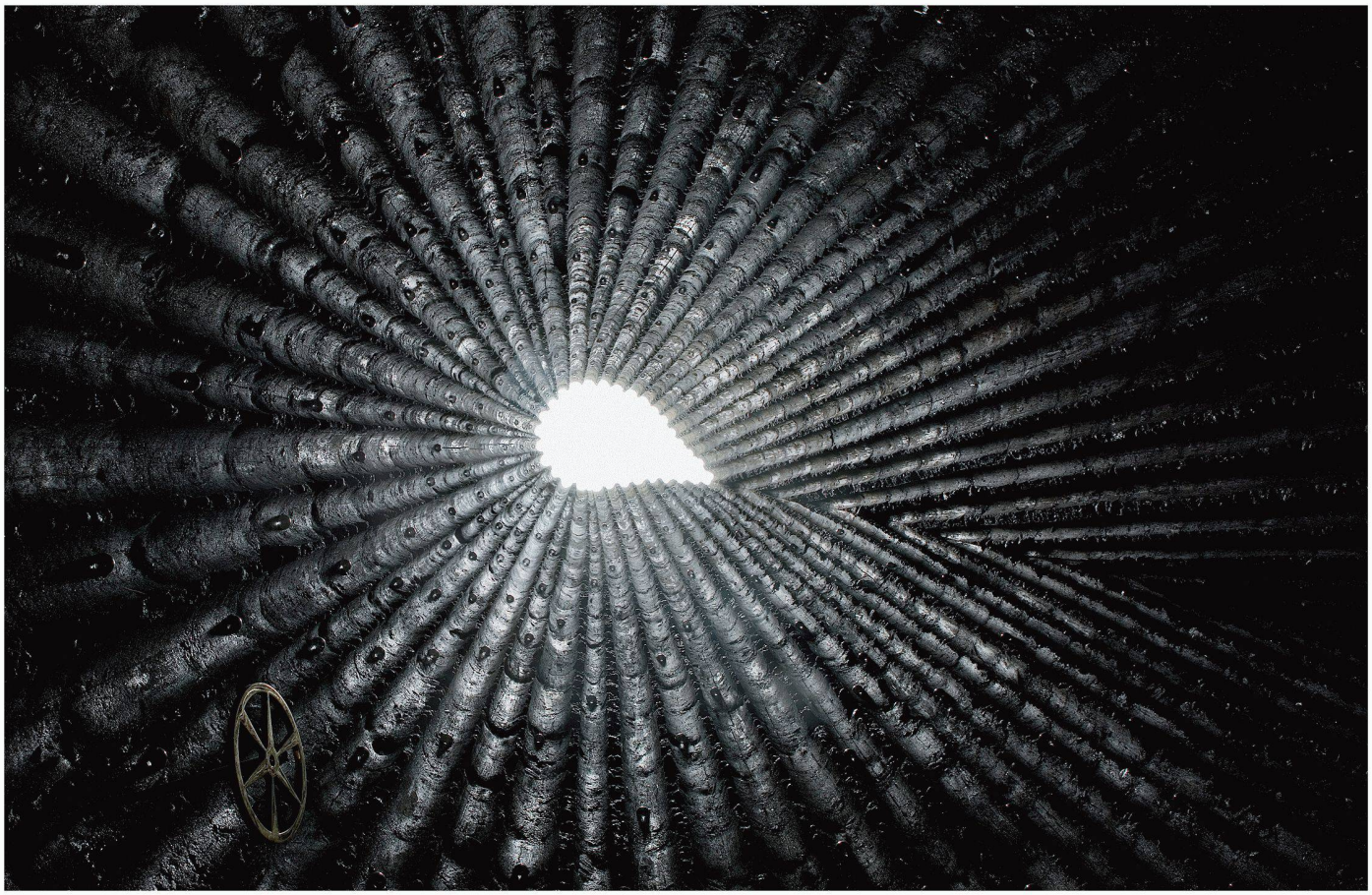
GENIUS LOCI

Wachendorf liegt in der Voreifel, dem sanften Teil des deutschen Mittelgebirges zwischen Köln, Aachen und Trier, entlang der Grenze zu Belgien und Luxemburg. Ein Grenzgebiet, das im Zweiten Weltkrieg eine zentrale Rolle spielte, aber auch schon im Hochmittelalter zur Grenzsicherung verschiedener Herrschaften diente. Dies erklärt die grosse Zahl an Burg- und Bunkerruinen. Einem fensterlosen Turm aus Beton begegnet man hier nicht ohne Assoziationen auch in diese Richtung, das hat sein Architekt sicher gewusst. Dem wuchtigen, doch geschliffenen Monolithen steht im Innern eine komplementäre Welt gegenüber: der erste organisch geformte Raum Zumthors – und sein bisher archaischster.

Entstanden ist dieser Raum so: 112 Fichtenstämme wurden in einem 10 Kilometer entfernten Wald gefällt und über einer Bodenplatte aus Beton zur frei geformten, zeltartigen Konstruktion aufgeschichtet. Um dieses Holzzelt herum wurde über den Zeitraum von fast einem Jahr der Beton eingebracht. Im Herbst 2006 verschloss man die Öffnungen des Rohbaus und entzündete im Innern ein Gemisch aus Holz, Lehm und Kiefernzapfen, das drei Wochen lang schwelte. Die Stämme trockneten, lösten sich vom Beton und konnten anschliessend ausgebaut werden. Danach wurde der Raum nochmals «geräuchert», um eine einheitlich dunkle Oberfläche zu erhalten.

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft
Traudel und Hermann-Josef Scheidtweiler, Mechernich-Wachendorf (D)
Architektur
Peter Zumthor, Haldenstein
Mitarbeiter: Michael Hemmi, Frank Furrer, Pavlina Lucas und Rosa Gonçalves
Tragwerksplanung
Jürg Buchli, Haldenstein, Jung-Consult, Euskirchen (D)
Zimmermann
Zimmermeister Markus Ressmann, Nörvenich (D)
Förster
Forstamt Bad Münstereifel (D)
Bauzeit
2005–2007



02 Die 112 Fichtenstämme zeichnen sich nach der «Ausräucherung» im Innern ab. Der Blick zum tropfenförmigen Okulus streicht über das Medidationsrad aus poliertem Messing

Der Raum ist nicht gross, aber grossartig in seiner Wirkung. Die dreieckige Türöffnung setzt sich als niedriger Gang fort und geht nahtlos in den Hauptraum über, der 12 Meter in die Höhe ragt. Man findet sich umgeben von den russgeschwärzten Abdrücken vieler Baumstämme im Beton, die die räumliche Perspektive gen Himmel verstärken. Sie enden in einem tropfenförmigen Okulus – zusammen mit dem Eingangstunnel die einzige Lichtquelle. Es riecht nach dem Rauch des Holzfeuers, das aber – ebenso wie die Baumstammschalung – nur noch als sinnliches Echo vorhanden ist.

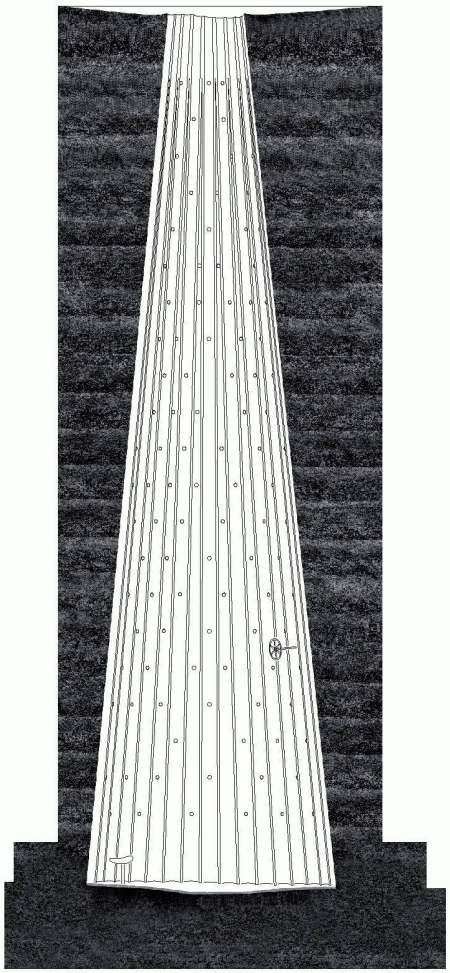
Der Raum lässt sich auch von der anderen Seite her beschreiben: Das Licht fällt gleissend durch die zenitale Öffnung, streicht entlang den Negativformen der Stämme, während die schroffen Grate sich selbst beschatten. Es ist, als ob diese Strahlen, das Licht selbst den Raumkegel ausgestochen hätten, um den Menschen herum.

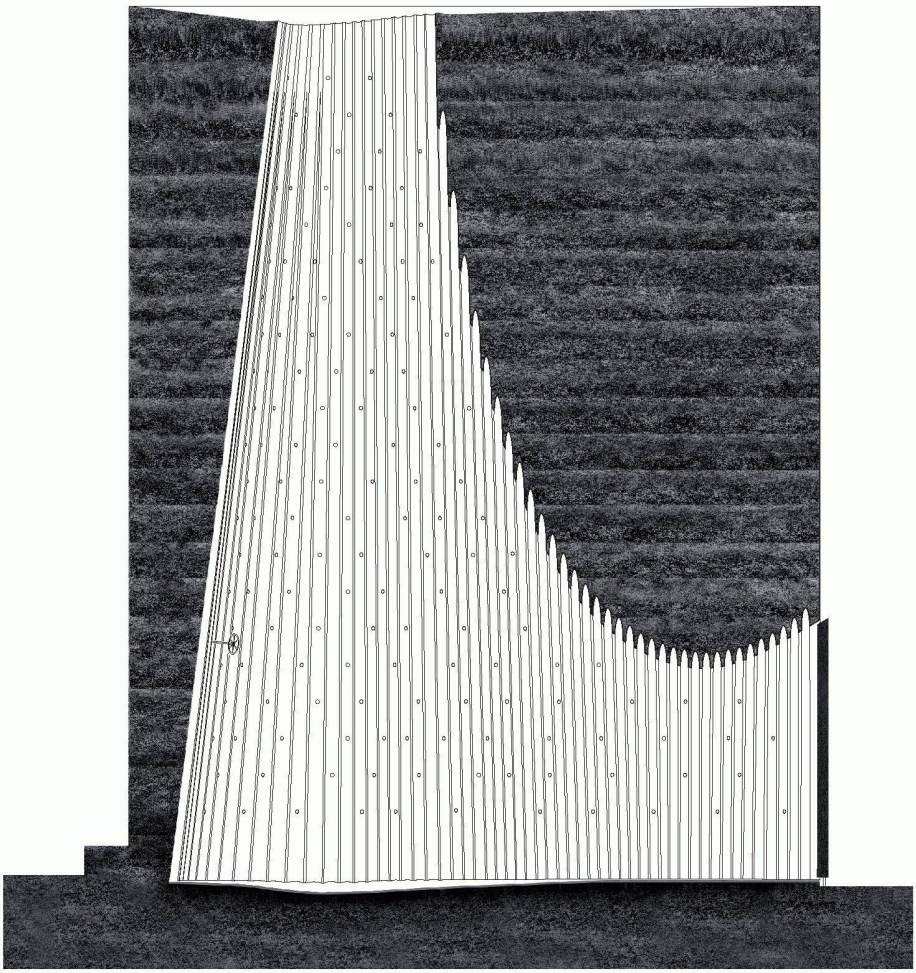
STEIGERUNG UND SCHWÄCHUNG

Zwei kleinere Eingriffe steigern und verfeinern diesen überwältigenden Raumeindruck: Zum einen wandelt der Boden, den ein Kunstgiesser aus einem Zinn-Blei-Gemisch in zwei Zentimeter Stärke goss, das gleissende Zenitallicht in silbrig schimmernde Helligkeit. Der Raum bekommt etwas Bodenloses. Durch das Oberlicht rinnt das Regenwasser über drei Baumstamm-Abdrücke auf den Boden. Als seichter «See» sammelt es sich in der Mitte des Raumes. Zum andern sind die Bundöffnungen innen mit mundgeblasenen Glaspfropfen verschlossen. Sie übersäen die zerfurchte schwarze Wand mit ihren kugelförmigen Enden – über dreihundert funkelnde Lichtpunkte.

Leider beliess es Zumthor nicht bei der Wirkung dieses Zauberraumes. In einer Ausbuchtung stehen ein Sandbehälter, der als Kerzenständer dient, und ein Opferstock aus Chromstahl, eine knapp einen Meter breite Sitzbank aus Lindenholz mit Chromstahlbei-

03 Die Bundöffnungen sind mit mundgeblasenen Glaspfropfen verschlossen
(Bilder: Jens Kirchner)

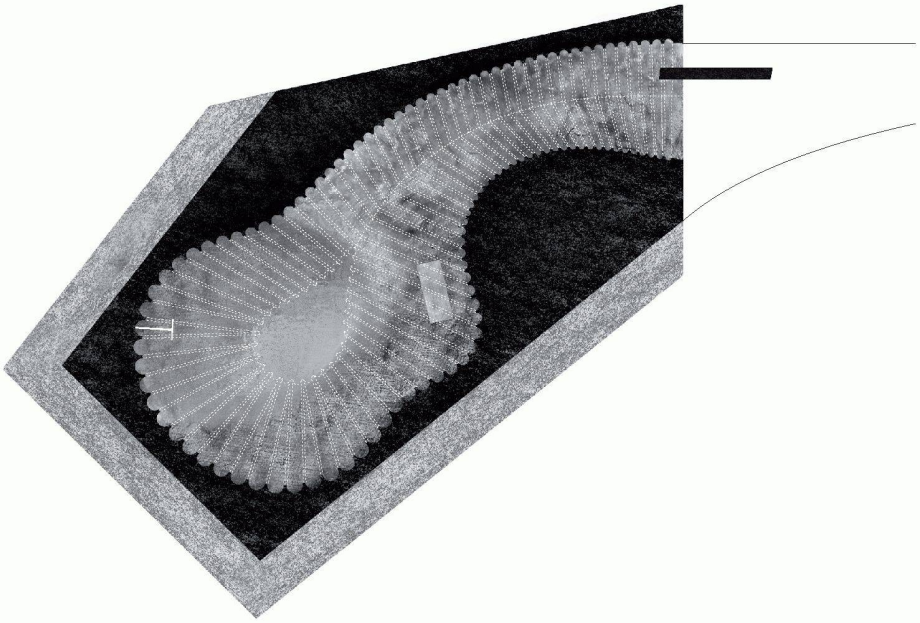




04+05 Quer- und Längsschnitt, Mst 1:100

nen sowie ein weiblicher Kopf aus Bronze von Hans Josephsohn auf einer Messingstele. Hoch an der gegenüberliegenden Wand ist das Meditationsrad des Bruder Klaus aus poliertem Messing angebracht; es geht in den Schrunden der Wand etwas unter. Dies sind gewiss alles Unikate, doch wirken sie in ihrer erlesenen Perfektion doch etwas deplatziert in dieser Einsiedlerhöhle, die den Besucher mit einer nie erlebten Unmittelbarkeit und Wucht mit Raum, Licht und sich selbst konfrontiert. Und dann wäre da noch eine architektonische Reliquie: Das Generalvikariat in Köln hatte dem Bauherrn zu seinem 70. Geburtstag einen winzigen Stein vom Kölner Dom geschenkt, der in die vordere rechte Ecke der Fassade eingebaut wurde. Er sieht aus wie ein Fehler im Beton.

Axel Simon, Architekturkritiker BSA
simon@architekturtexte.ch



06 Grundriss, Mst. 1:100 (Pläne: Architekturbüro Peter Zumthor)